

Besprechungen

Religiöse Schriften

Heilandsworte. Von Maria Domanig. Kl. 8° (156 S.) 11.—13. Tauf. Innsbruck 1929, Tyrolia. M 2.50

Nicht eigene Gedanken, sondern Heilandsworte bietet das anmutige Büchlein der Schriftleiterin des Sonnenlandes. Eigen ist die Zusammenstellung und Auswahl. Sie läßt den Herrn zu uns sprechen als Führer zur Wahrheit, als Weg zum Glück, Helfer zum Guten und Richter unseres Schicksals. Diese neue Auflage ist in der Sprache geläuterter als die erste und besser dem reichsdeutschen Geschmack im Ausdruck angepaßt. Kurz und flüchtig wie oft das Wort Gottes sich in das Herz der Suchenden senkt, will auch in diesem Schriftchen der Hauch des göttlichen Wortes an den Leser herantreten, der vielleicht nicht die Zeit hat, sich nach Herzenslust in die Heilige Schrift zu vertiefen, aber doch gern einen Strahl vom Geiste Jesu in sich aufblitzen sehen möchte. Das Wertchen eignet sich auch sehr für Geschenkzwecke.

Ludwig Koch S. J.

Priesterleben und Priestertwirken.

Zur Neuorientierung in der heutigen Seelsorge. Von P. Dr. Joh. Chrysostomus Schulte O. M. Cap. 8° (VIII u. 296 S.) Stuttgart 1929, Otto Schloz. Geb. M 6.—

Das für Priester, die in der Seelsorge stehen, geschriebene Buch ist eine Fortsetzung des zwei Jahre früher im gleichen Verlag erschienenen Werkes „Pastorales und Uzeitliches für Seelsorger unserer Tage“. Die 12 umfangreichen Aufsätze, die es enthält, sind zum größten Teil Umarbeitungen von Abhandlungen, die bereits in Zeitschriften erschienen sind, daher ihre Probe schon bestanden haben, und eine Vorbereitung auf ein vom Verfasser in Aussicht gestelltes Pastoralbuch. Die vorliegende Schrift geht von dem Gedanken aus, daß die heutigen Notwendigkeiten der Seelsorge vielleicht mehr als je den Segen und das Beispiel des Priesterlebens verlangen. Es gibt in der Tat nicht wenige Seiten des persönlichen Benehmens, in denen ein gewisses Einfühlen und Anpassen an die moderne Welt viele Opfer und Anstrengungen aufzulegen, die früher nicht gefordert waren. Schon bei diesen Fragen kommt der Freimut des Verfassers, ein Hauptvorteil seiner ganzen Schreibart, ohne Härte zur Geltung, z. B. in der Besprechung der Konkurrenz in der Seelsorge und der Un-

stimmigkeiten zwischen Seelsorger und Gemeinde. In der Seelsorgstätigkeit will er ohne unangebrachte Huldigungen vor dem Zeitgeist doch die apostolisch notwendigen Zugeständnisse erfüllt sehen, um die abseits Stehenden zu gewinnen und die noch Treuen zu bewahren. Die Stellung zum Sozialismus, zur Jugendbewegung, namentlich auch auf dem Land, wo die Verhältnisse sich gründlich geändert haben, zur Sportfrage und Leibeskultur, zu den neuen Bedingungen der wirtschaftlichen Umwelt und den veränderten Erziehungsmöglichkeiten in Stadt und Land gibt Gelegenheit zu manchen Gedankengängen, die Gewissensforschung und Anregung zugleich sind. Mit bewußtem Verzicht auf den Aufwand vieler Literatur spricht Schulte unmittelbar aus dem Leben zum Leben, was die Beweiskraft seiner Ausführungen angenehm steigert. Sein Buch verdient, von jedem Geistlichen nicht nur gelesen, sondern durchdacht zu werden.

Ludwig Koch S. J.

Bibelkunde

Unsere Bibel. Die Lebensquellen der Heiligen Schrift. Von Norbert Peters. (Katholische Lebenswerte XII.) (XVI u. 528 S.) Paderborn 1929, Bonifaciusdruckerei. M 7.—, geb. 9.50

Peters betont zunächst die Verwurzelung der Bibel in der lebendigen Lehre; die Kirche empfiehlt und regelt das Bibellesen. Die wichtigsten Fragen der Inspiration und Irrtumslosigkeit werden eingehend behandelt an Hand der päpstlichen Schreiben, kurz Textgeschichte und Vulgata, dann die Grundsätze für die Auslegung. Die Ausführungen über die Kunstformen und die Poesie in den verschiedenen Büchern sind besonders wertvoll. Wie die Bibel Kunst und Wissenschaft befruchtet hat, lesen die meisten hier wohl zum ersten Male. Vor allem aber wird Gottes Offenbarung und Führung in den einzelnen Büchern aufgezeigt und die religiöse Gedankenfülle und Eigenart eines jeden herausgestellt sowie ihre Bedeutung für Kirche und Theologie; die Abschnitte über Moral, soziales Recht und Politik sind ursprünglich, reich, anregend und höchst lesenswert. Der vierte Teil gibt eine vorzügliche Anleitung zur Lesung und Auswertung der Biblischen Schätze: für Erbauung und Gebet, Predigt und Erziehung; von eigener Schönheit ist: „Segen der Bibel außer der Kirche.“ „Die Bibel als Trostbuch“ ist fast eine Theo-

logie, aber fürs Leben, für seine frohen und schweren Stunden; es sind ergreifend große und schöne Gedanken.

Im ganzen Buche spricht nicht nur Fachkenntnis, volle Beherrschung, Erfahrung und Forschung von Jahrzehnten, sondern auch ein empfindendes Gemüt, lebendige Kraft, lebensnahe Frömmigkeit; ein Meister zeigt, wie der Christ aus der Bibel des Alten und Neuen Bundes leben kann. Die Sprache ist schön, warm, doch schlicht und verständlich, bereichert durch prächtige Bilder wie vom alten Dom, S. 70, vom Wald, S. 129, schwungvoll wie S. 143 über die Psalmen u. o. Viele prägnante Zitate bekunden ausgedehnte Belesenheit und Aufgeschlossenheit. Die eingestreuten Übersetzungsproben mit ihrem kraftvollen Rhythmus wecken das Bedauern, daß ihrer nicht mehr sind.

Noch einige kleine Wünsche: S. 14 würde eine Tabelle wohl bessere Übersicht geben (die Zusammensetzung der Vulgata S. 78 f. ist sehr gut); S. 43 möchte man das Wesen der Inspiration mehr erklärt sehen. S. 45 und 107: „Einkleidungsmaterial“ ist wohl nicht ganz scharf, aber hier liegt allerdings das Problem. S. 65, Kongregationsentscheidungen: Wahrheit und Sicherheit vor Glaubensirrtum bei der betreffenden Lehre wären wohl noch zu unterscheiden nach Franzelin und Billot (vgl. H. Dieckmann, De Ecclesia II, 122). S. 74, Westl.-östl. Rezension, vororigenianische Septuaginta: ist ohne Erklärung wohl nicht verständlich. S. 101, nicht emporgehoben — im Historischen: ist mißverständlich. S. 157 f. möchte man gerade vom Alttestamentler gern etwas hören über den Aufbau von Matthäus und den Stil des Johannes („Predigten“ trifft übrigens wohl nicht ganz); auch die Meisterstücke der Apostelgeschichte (19; 21): Aufstand in Ephesus, Ergreifung Pauli u. a., verdienten Erwähnung.

Bei der Einführung in die einzelnen Bücher, namentlich S. 220 u. 240 (Propheten und Paulus), könnte man zweifeln, ob nicht vielleicht eine stärkere Hineinstellung in die Entstehungsgeschichte (und damit zeitliche Ordnung) das Verständnis sehr fördern würde (vgl. z. B. Schäfer-Meinerz für Paulus); freilich kann man das auch als Aufgabe der Einführungsabschnitte der Bibelausgaben ansehen; aber an kleineren alt- und neutestamentlichen zeitgeschichtlichen Darstellungen fehlt es uns sehr.

Unterstreichen möchte man die Betonung kolometrischen Drucks S. 164, Erweiterung der Schulbibeln (Propheten!) S. 362, die Anregungen für Messe und Andacht S. 480 f.,

doppelt aber den Ruf nach einer billigen Ausgabe auch des Alten Testaments S. 485!

W. Koester S. J.

Paulus. Seine missionarische Persönlichkeit und Wirksamkeit. Von Karl Pieper. 2. u. 3. Auflage. (= Neutestamentl. Abhandlungen, herausg. von Prof. Dr. M. Meinertz, XI, 1—2.) (291 S.) Münster i. W. 1929, Aschendorff. M 9.20, geb. 11.— (1. Aufl. 1926.)

Pieper zeichnet zunächst kurz, wie schon vor Paulus die Loslösung des jungen Christentums vom Judentum begonnen hatte (Stephanus, Philippus, Antiochien) und weist dann eingehend nach, daß eine wirkliche, einzigartige Erscheinung Christi den Saulus gläubig und gleichzeitig zum Heidenapostel machte. Warm schildert er sodann sein Apostelbewußtsein und seine Ausrüstung trotz hemmender Krankheit: großstädtische Aufgeschlossenheit, griechische Sprache, römisches Bürgerrecht, Freiheit von Familienbanden, Uninteressiertheit für Kultur, Willenskraft in Mühen und Gefahren, Klarblick und tiefes Gefühl mancher Härten. Er verfolgt seinen Apostellauf von Damaskus über Jerusalem, Tarsus, Antiochien und von dieser Weltstadt aus durch Kleinasien, sein kraftvolles Eintreten für die Freiheit vom Gesetz in Jerusalem und Antiochien, seine Fahrten bis Korinth, Ephesus, Rom, Spanien. Er arbeitet die Grundsätze heraus: Unenüßigkeit (Verzicht auf Unterhalt), Nichteinmischung in anderer Gebiet, Städtemission (Stadt auch dem Guten zugänglicher), Benützung jüdischer Bethäuser und der Bereitschaft der Proselyten, weitgehende Anpassung an das Empfinden der Juden wie an die Gedankenkreise der Heiden (Vergleiche: Stoa; Stoïr?), vertrauende Verwendung von Mitarbeitern, auch Eingebornen. Pauli Ziel war nicht, Gesellschaft, Bildung, Staat zu bessern, sondern zu werben für Glauben und neues Leben in Christus, für die weltweite Gemeinschaft mit Christus, sein Söma. Mittel war ihm vor allem die werbende und vertiefende Predigt von Christus und seinem Sühnetode, lebens- und kraftvoll, waren Wunderzeichen und Wohltaten, Gespräche und Briefe, inniges Gebet. Die Gemeinden, aus Juden, Proselyten und Heiden, Edlen und Sündern, Herren und Sklaven gemischt, rasch getauft und heidnisch beeinflusst: Sorge und Freude des Seelenhirten, der sie stets im Auge und in der Hand behält, die Geistesgaben ordnet, Amtsträger aufstellt und alle zu einen strebt. Das ist liebevoll und fein gezeichnet. Grund-